

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 2. Februar 1895

Abonnementpreis:		Druck und Expedition der katholischen Druckerei	Einsendungsgebühr:
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 80	Reichengasse, Nr. 13	Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.
	Halbjährlich . . . " 3 40		Für die Schweiz 20 "
Postunion	Vierteljährlich . . . " 2 50	Interate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition	Für das Ausland 25 "
	Jährlich " 8 —	Hausenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg	Wekamen 50 "

zur Abstimmung am nächsten Sonntag.

Nächsten Sonntag wird über das Gesandtschaftsgesetz abgestimmt. Wenn wir uns auch für diese Abstimmung nicht begeistern können, so sollen wir als Bürger dennoch unsere Pflicht thun. Das Volk soll sich das Recht, in Sachen der Gesandtschaften mitreden zu dürfen, nicht entreißen lassen. Wir Schweizer waren in der Vergangenheit und wollen auch in Zukunft sein, einfache Republikaner. Als solche brauchen wir keine kostspieligen Gesandtschaften, wie die monarchischen Staaten. Die konservative Parteileitung hat die Verwerfung des Gesetzes beschlossen. Daher stimmen wir:

Nein!

Der letzte Feldmarschal von Frankreich.

Die Zeitungen bringen uns die Kunde vom Hinscheiden des Feldmarschals Canrobert von Frankreich. Mit diesem Manne steigt die letzte bedeutende Figur, einer für Frankreich bedeutenden Zeit, ins Grab. Es lohnt sich deshalb wohl der Mühe, dem bedeutenden sympathischen Manne ein paar Worte zu widmen.

Franz Certain-Canrobert ward geboren in Saint-Géré, den 27. Juni 1809. Im Jahr 1825 trat er in die berühmte Militärschule von Saint-Cyr, erhielt 1832 den Grad eines Lieutenant. Als solcher zog er 1835 nach Algier und nahm unter General Bugeaud an den berühmten Kämpfen jener Zeit mit den Arabern teil. Zum Kapitän befördert im Jahr 1837 wurde er bei der bekannten Belagerung von Konstantine das erste Mal verwundet, während Oberst Combes, unter dessen Befehl er kämpfte, von einer Kugel tödlich getroffen hinfam. Mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet, kehrte er nach Frankreich zurück, um die Fremdenlegion zu organisieren.

Mit dem Jahre 1841 finden wir Canrobert wieder auf den blutgetränkten Feldern Algiers. Er kommandierte mehrere Expeditionen gegen die aufständischen Kabyslen. Seine Tapferkeit brachte ihm den Oberstrang und den Titel eines Kommandors der Ehrenlegionen ein. Vom Jahre 1850 an, sehen wir den Verstorbenen in intimer Beziehung mit Napoleon; er unterstützte den Napoleoniden bei seinem Staatsstreich im Jahre 1852. Von dieser Zeit an tritt Canrobert immer mehr in den Vordergrund. Als Divisionsgeneral führte er in dem berühmten Krimkrieg gegen Rußland, im Jahre 1854 die erste Division, ward in der siegreichen Schlacht an der Alma verwundet, und als der Obergeneral Saint-

Arnaud wegen Krankheit, vom Oberbefehl zurücktreten mußte, trat er an seine Stelle, marschierte auf die berühmte Festung von Sebepopol und begann die Belagerung derselben, nachdem er in den Schlachten von Inlermann Balacava und Eupatoria die Russen besiegt hatte. Da der englische Befehlshaber seinen Angriffsplan auf Sebepopol nicht billigte, trat er dem General Pelissier den Oberbefehl ab und ging zwei Monate später nach Frankreich, wo seiner der Feldmarschallsstab wartete.

Im Kriege gegen Oesterreich im Jahre 1859 befehligte Canrobert die dritte Division und nahm an den Schlachten von Magenta und Soefferrino teil. Im unglücklichen Krieg von 1870, mit dem geeinten Deutschland stand er an der Spitze des sechsten Armeekorps, ward bei Fahrbach geschlagen und mit seiner Division unter Bazaine in Metz eingeschlossen. Nach der Uebergabe von Metz zog Canrobert als Kriegsgefangener nach Deutschland und kehrte nach der Unterzeichnung des Friedens in Versailles nach Paris zurück, ward zum Senator ernannt und lebte zurückgezogen, bis ihn letzten Montag der Tod ereilte.

Dieser bedeutende Feldherr war in seinem ganzen Auftreten, wie in allen seinen Handlungen ein einfacher, selbstloser Mann. Im Krimkrieg sagte er einst zu einem untergebenen General: sehen Sie, Herr General, wenn ich wüßte, daß der Grenadier, der da vor uns steht, fähiger wäre, eine Armee zu befehligen als ich, so würde ich keinen Augenblick anstehen, ihm den Oberbefehl zu übertragen. Als Oberkommandierender im Krimkrieg, legte er freiwillig den Oberbefehl nieder, um als General eine Armeedivision zu befehligen. Damals gedachte in der denkreichen Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 6. Juli 1855 der berühmte Montalambert in folgenden Worten des großen Soldaten: Wenn ich unter den Männern, deren Namen in unserer Geschichte unsterblich sind, wenn ich einen Namen nennen sollte, würdig unserer Bewunderung, so würde ich besonders Einen nennen, denn ich nicht kenne, und nie gesehen habe, mit dem ich nie in Verbindung stand, es ist General Canrobert. Dieser Mann hat uns ein seltenes Schauspiel gegeben. Durch das Vertrauen eines Kaisers auf den Gipfel der Größe, gestellt mit der schönsten Aufgabe betraut, die es hienieden geben kann, gegen den Feind 450,000 Mann zu führen, steigt dieser Mann von echtem Patriotismus, geleitet von der Höhe seiner Macht herunter, um das Commando über eine Division zu übernehmen. Er thut das ohne Gram, ohne Eigenliebe, mit Einfachheit und Ruhe, mit einer Bescheidenheit, die sich nie verleugnet. Was er gethan, ist erhaben. Es gibt nichts schöneres, sowohl in den Geschichtsbüchern der Ritterzeit als in jenen des Altertums, als diese That.

Mit Wemut sehen wir an dem Grabe dieses

Mannes. Maximilian war der letzte Ritter Canrobert, der letzte Feldmarschall Frankreichs, der letzte Vertreter einer dahingegangenen großen Zeit. Sage man, was man will, die Zeit dieses französischen Soldaten war eine große, wir möchten sagen ritterliche Zeit. Man denke sich nur in jene Zeiten zurück, wo bei der Belagerung von Konstantine die Araber eine halbe Straße unterminiert hatten, wo die Mine explodierte, als die französischen Bataillone in die Stadt eindrangen, wo der Tod unter den Scharen so reiche Ernte hielt und die Tapfern von Rauch und Pulverdampf geschwärzt, inmitten von Kugeln und Steinen vorwärts drangen und im Ruckschritt die Bergfeste eroberten! Verfolge den großartigen Kampf an der Alma und sieh, wie der französische Soldat im Bajonettangriff die steilen Ufer des Flusses ersteigt und wie währenddem die Kanonen bei Inlermann donnern, der totrante Obergeneral, Saint-Arnaud auf dem Schiffe, das einen Toten nach Frankreich bringt, den Gesunden des geliebten Vaterlandes zufluehrt.

Der Vertreter dieser ritterlichen Zeit ruht nun aufgebahrt im zweiten Stock eines Hauses in der Rue „Marignan“. Du trittst in ein einfaches, schwarz behangenes Zimmer. Hohe Candelaaber stehen ums Paradebett, wo der tote Feldherr ruht. Er trägt die Uniform des Feldmarschals, die Insignien des Ordens der Ehrenlegion, an der Seite liegt sein Schwert und in der Hand hält er das Kreuz und den Marschallsstab. Zu seinen Füßen ist ein Weißwasserbeden und ein Buchsweiz drin. Das ist der letzte Feldmarschal des katholischen Frankreich. Weiß nicht was der patriotische Franzose am Paradebett des großen Toten denkt; Canrobert tot, General Galliset tritt zurück! — wohl ungefähr das, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen darf, was wir Schweizer dachten, als Pfyfer farb und Wieland ihm im Tode nachfolgte.

Sidgenossenschaft

Die Brutto Zolleinnahmen für das Jahr 1894 betragen als provisorisches Rechnungsergebnis 41,200,000 Fr.; der Ertrag für 1893 war 38,378,000 Fr. die Mehreinnahmen belaufen sich somit auf 2,822,000 Fr. Das Budget für 1894 sah 37,000,000 vor, der Mehrertrag gegenüber dem Budget für 1894 ist also 4,200,000 Fr.

Sagelversicherungsgesellschaft. Die Generalversammlung der Schweizer Sagelversicherungsgesellschaft ist auf den 17. Februar nach Zürich in Aussicht genommen. Der Verwaltungsrat beantragt einstimmig, es sei durch Statutenänderung den Kantonsregierungen beratende Stimme an der Generalversammlung zu gewähren. Die Zahl der Versicherten betrug im Jahre 1894 31, 140 mit einer Versicherungssumme von 29,286,056 Fr. und mit einer Prämienzahlung von 564,818 Fr.; an Entschädigung wurden ausbezahlt 495,028 Fr.

chten
 nachmittags im Cafe
 vom Dorje Caffel
 Pachtsteuer bringen.
 eingesehen werden.
 welche bei der Ge-
 eignisse oder Referenzen;
 (100 H 280 F)
 ber: L. Chaffot.
 iburg
 ar 1895
 Sehr
 humoristisch
 ärt
 11 Uhr.
 Fr. 2. — Parterre
 Cts.
 ruar.
 logan
 Großer
 Sacherfolg
 er
 rl Pfeiffer.
 schine
 Schneiderinnen.
 chinen, bei:
 burg.
 der St. Niklauskirche.
 ütschete
 Musik
 Lichtmess
 der
 Massenen.
 Offner, Wirt.
 ütschete
 Hofmatt
 2. Februar 1895.
 Fr. Krummenacher.

Gotthardbahn. Dieselbe hatte im Jahre 1894 einen Einnahmehüberschuß v. Fr. 8,073,641.07 oder Fr. 809,342.49 mehr als 1893. Eine wahre Goldquelle, diese Gotthardbahn.

Kantone

Zürich. Gesellschaft Schweiz. Mehgermeister. In Zürich war im Jahre 1889 eine Gesellschaft schweizerischer Mehgermeister für Haut- und Talgverwertung gegründet worden; wie in früheren Jahren, so war auch im letzten der Geschäftserfolg ein sehr günstiger. Es gingen im vergangenen Jahre Felle und Häute im Gesamtwert von 675,969 Fr. ein, und es wurden zirka 350,000 Kilo Fett im Werte von 194,237 Fr. verarbeitet. Die Aktionäre erhalten eine Dividende von 8% und die Lieferanten eine Rückvergütung von 2% ihres Lieferungsbetrages; die Rechnung schließt nämlich mit einem Reinertrag von 32,890 Franken.

Was man in seiner Verzweiflung nicht tut. Längere Zeit hat man in Zürich Ruegg, den Chef der Seidenfirma vermisst; seitdem es in diesem Hause einen Krach gegeben, und Schulden auf-tauchten wie Pilze, ist dieser Mann spurlos verschwunden. Allerlei Gerüchte waren im Laufe, sogar polizeilich ward der Verschwundene verfolgt. Man glaubte, daß er mit einem schön gefüllten Portemonnaie über den „großen Bach“ gegangen. Doch die Sache verhält sich ganz anders. Er ist gegangen aber anders wohin. Von Rheinfelden kommt die Meldung, der Chef der mit 700,000 Fr. Passiven vertrachten Seidenfirma Ruegg in Wiedikon wurde tot unterhalb des Rheinfalles aufgefunden.

Luzern. Was heißt Pech? Wir wollen es an einem Beispiele erläutern. Pech hatten letzter Tage drei deutsche Handwerksburschen. Dieselben saßen in einer Luzerner Wirtschaft und hielten, nahe aneinander gedrückt, im Klüßerton ein eifriges Gespräch. Ein vierter in der Wirtschaft anwesender Kollege merkte, daß es sich bei dieser Unterredung um irgend etwas Unsauberes handle. Derselbe stellte sich schlafend und konnte so vernehmen, daß die Drei den Plan für einen Einbruch in eine dortige Pension in allen Details ausheckten. Der Mann machte sofort Anzeige und es gelang, das Kleeblatt im Laufe des Tages zu verhaften. Die Burschen hatten sich bereits mit den nötigen Einbruchswerkzeugen versehen. Auch die Wände haben Ohren, sangt der „L. A.“ dazu.

Eine teure Straße. Der Stadtrat von Luzern hat mit Eingabe vom 21. ds. das Gesuch gestellt, es möchte der Einwohnergemeinde gestattet werden, am linken Ufer des Luzerner Sees zwischen der Dampfschiffwerfte und Trübchen 53,500 Quadratmeter Seegrund auf Meerhöhe 438,2 Meter aufzufüllen; das so gewonnene Terrain zu öffentlichen Zwecken (Anlage von Straßen und öffentlichen Plätzen) zu verwenden, und zwar ohne Leistung einer Rekognitionsgebühr an den Staat. Diesem Gesuche wird entsprochen unter den folgenden Bedingungen:

a) Das zu Ausfüllungszwecken gewünschte Seegebiet wird unentgeltlich abgetreten.

b) Die genaue Festlegung der neuen Seeuferlinie wird vorbehalten.

c) Die an Stelle des abgetretenen Seegrundes zu erstellende Landanlage darf zu keiner Zeit zu andern als spezifisch öffentlichen Zwecken Verwendung finden; dagegen wird dem Stadtrat gestattet, mit den Besitzern der anstoßenden Niederstücke die für Erhalt einer geordneten Grenze zwischen dem öffentlichen und dem Privatgrund erforderlichen Terrainabtäufungen vorzunehmen.

Bierwaldstättersee. Die obere Hälfte des Alpnahtersees ist zugefroren. Die Eisdecke ist 6—8 Centimeter dick. Der Dampfschiffverkehr geht nur noch bis Rogloch.

Schweiz. Einsiedeln. Im abgelaufenen Jahre gingen für den sog. Rindheitsverein in der Waldstatt rund 700 Fr. ein. Im ganzen wurde auf dem Erdenrunde im Jahre 1894 zu

5 Mill. Franken für den edlen Zweck gesammelt. Aus dieser bemerkenswerten Summe erstellte man 240 Heimstätten für die armen Heidentinder, deren letztes Jahr 230,000 getauft wurden. Ich glaube, es könnte auch hier im Kanton Freiburg für diesen guten Zweck mehr geleistet werden. Die Ausgabe ist nur gering; es kostet das Vereinsgeld nur jede Woche 5 Rp. Wer kann im Monat sich nicht 20 Cts. ersparen? Dafür erntet er einen ewigen Lohn.

(Korresp.) Auch du bist keineswegs die geringste unter den Städten. Denn letzten Montag und Dienstag hatten wir einen außerordentlich seltenen Gast. Der berühmte Afrikareisende Ingenieur Jg hielt sich in unsern Mauern auf. Wie mögen ihn unsere Schneemassen angemetelt haben, während Schnee überhaupt in den von ihm durchforschten Gegenden des schwarzen Erdteils eine ganz unbekante Sache ist.

Einsiedeln. Die lange Zeit andauernde Betriebsführung auf der Südbahn, durch die beträchtlichen Schneeverwehungen bei Rothenthurm veranlaßt (der Schnee liegt dort stellenweise 3 und 4 Meter hoch), ist seit Mittwoch abend vollständig gehoben, so daß alle Züge auf dem ganzen Netze wieder fahrplanmäßig fahren können. Auch der Postkurs Einsiedeln-Isberg ist nicht mehr unterbrochen.

Ausland

Frankreich. Ueber die Präsidentenwahl in Frankreich schreibt der mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehende Korrespondent der „Pol. Corr.“ aus Rom, 21. ds. Wts.:

Die Wahl des Herrn Feltz Faure zum Präsidenten der französischen Republik hat im Vatikan einen beruhigenden Eindruck hervorgerufen, denn man sah der Eventualität der Wahl des Herrn Brisson in der Umgebung des Papstes mit äußerstem Unbehagen entgegen. Wenn gleich Herr Faure für die Fortdauer guter Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich nicht die gleiche Gewähr wie sein unmittelbarer Vorgänger, Herr Casimir-Perier, bietet, so giebt man sich doch in vatikanischen Kreisen der Hoffnung hin, daß er, gleich Herrn Carnot, dem Vatikan gegenüber eine Politik der Mäßigung und Klugheit beobachtet werde. Aber in einer Beziehung hat die französische Präsidentenkrise im Vatikan nachhaltige Besürchtungen zurückgelassen, nämlich mit Bezug auf die Zukunft der gegenwärtigen Regierungsform in Frankreich. Papst Leo XIII wird daher, durch die Erfahrung belehrt, in Zukunft Frankreich gegenüber eine vorsichtige Neutralität beobachten und sich nicht, wie es der Kardinal-Staatssekretär Rampolla noch immer wünschen würde, zu sehr zu Gunsten der französischen Republik engagieren. Es herrscht nämlich in der Umgebung des Papstes die Ansicht vor, daß die inneren Zustände Frankreichs notwendigerweise einer entscheidenden Krise zutreiben, aus welcher entweder die Radikalen oder die Konservativen als Sieger hervorgehen werden. Da der Ausgang dieses zu erwartenden Kampfes auf das Schicksal der Republik von Einfluß sein dürfte, so hält man es im Vatikan für angezeigt, den verschiedenen französischen Parteien gegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen und für keine derselben Stellung zu nehmen. Diese im Vatikan überwiegende Auffassung über die politischen Zustände in Frankreich konnte durch die Bildung eines Ministeriums Ribot der sogenannten republikanischen Konzentration nur befestigen, denn eine derartige Lösung der französischen Ministerkrise zeigte jedenfalls vollkommen klar, daß die Radikalen innerhalb der Majorität der französischen Kammer keinerlei entscheidenden Einfluß besitzen.

Rußland. Wie „Daily Chronicle“ aus Rom meldet, verlangte der Papst infolge der Verhaftung von 14 katholischen Priestern in Warschau Aufklärungen von dem russischen Vertreter.

Kanton Freiburg

Plauderei von Wald, Wind und Wetter.

+

„O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter;
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
Nein, auch im Winter wenn es schneit“.

Das ist die erste Strophe eines bekannten uralten Volksliedes, — und fürwahr der unbekante Dichter desselben that gut daran, auch unsere nordische Tanne einmal anzufingen. Denn es thut dem Herzen wohl zu hören, daß auch die Heimat ihr Schnees hat. Warum nur immer singen von dem

„Lande, wo die Citronen blühen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen?“

oder warum winseln nach dem Lande:

„Wo die schattigen Kastanien,
Rauschen an des Ebro Strand?“

oder eine Ruhestätte ersehen:

„Wo hohe Lorbeere stehen,
Sanft der Krieger schläft?“

Nein, Scherz bei Seite, auch unter Palmen kann man nicht ungeniert wandeln. Lassen wir den Dichtern ihre Phantasien von ihren Rosenhainen, Lianen und Tulpenbäumen, auf deren Zweigen buntfarbige Papageien und goldschimmernde Colibris schaukeln — und darunter versteckt, blutdürstige Bestien und giftiges Gewürm auf Beute lauert — und lenken wir auch im Winter einmal unsere Schritte zum dunkelgrünen heimischen Wald, der in erster Majestät seine schneebedeckten Kronen schüttelt.

Die beiden letzten Monatsbrüder des alten Jahres hatten uns sehr glimpflich behandelt; sie säeten nur ein par handvoll Schnee um Weihnachten herum, gerade genug, um den Festtagen das gehörige Colorit zu geben, drechselten einige fingerlange Eisäpfelchen an die moosgrünen Strohdächer, hüllten ihr Antlitz meistens in blaßgrane Nebeldünste und drückten sich dann einer nach dem andern in der Stille davon auf Nimmerwiedersehen — ab, ins Meer der Vergangenheit.

„Doch als das Jahr gestorben war,
Da kam im neuen Witde,
Der alte Bruder Januar,
Und zeigte sich nicht milde“.

Nein, er machte ein sehr bärbeißiges Gesicht und führt bis heute ein strenges Scepter. Sei, wie der Nordwind faukt und wie Frau Holle emsig spinnt Tag und Nacht, wie die Flocken im wirbelnden Tanze herabschweben zur „Mutter grün“ und ihr das Angezicht bedecken mit untraulichem Weiß!

Es ist doch wohlilig jetzt im behaglich erwärmten Stübchen. Wie's prasselt und knackt im großen Kachelofen, und der aromatische Duft des frischgebrannten Wloda durch die Ritzen der Ruchenthür ins anstoßende Wohngemach dringt. Doch horch! Kling, kling, kling, da sauset der erste Schlitten vorbei, bald folgt ein zweiter, ein dritter und drinnen sitzen vergnügte Herrn und Damen aus der Stadt, eingehüllt in hübsche Pelzgarmenturen und scharlachrote Wolldecken. Wollen doch auch mal gern hinaus aufs Land, schauen, ob Herr Wirt einen guten Punsch zu brauen und Frau Wirtin knosperige Brizel zu baden versteht.

Warum auch nicht?

Nachmittags lugt auch der Herr Pfarrer durch's südliche Fenster seiner „Cure“ hinaus — und siehe da, es ist ruhiger, heiterer geworden draußen. Die tagelang unsichtbar gebliebene Sonnenscheibe durchdringt siegreich die schneeschweren Wolken, und ihre schräge Strahlen lassen die neue weiße Flurdecke im funkelnden Lichte erschimmern. Das wirkt. „Anne-Mai, — meine Nagelschuhe und den Bridelstock!“ Mit beiden ausgerüstet, trat er auch hinaus und lenkt seine Schritte zum Thurbolz. Denn nach dort hat der große Triangel breite, gute Bahn gemacht; da klingt die blanke Art, da schnurrt die breite Säge. Es muß ja sein, des Lebens Ernst will auch sein

Opfer habe
langschäftig
zitternd ihr
dann „Ach
jezt durch
Lüste, —
Tannenbau
Kollegen in
etwas wohl
Riefen Sti
geht nachde
die alte M

„D

Stimm

Zeitalter d
säße. Wä
schritt die
haben sche
Menschenk
den, sich au
emporzusch
denken dab
afrikanische
Hand des
wir wollen
engeren W
zum Teil
denkt selbst
Luzus mit
pflanzt zu
moderner
becheidenst
den civili
wünscht, r
haben zun
Verkehrsw
stellenweise
selbe wohl
nicht das
straße ode
früsten, d
Regenwette
im Winter
nung über
sich im S
Denn, um
Schnee mi
noch bevor
zuräumen,
daß nach
gänger de
werden; r
Gemütsru

Jede G
und für d
troleur. G
wärmen u
hör geleist
wenigstens
Sommer
Zustande
dem regl
Da glaub
Verordnun
vorgeschri
auf die
„etwas“
Nies, son
vermischte
diesen in
lichen We

Wo lie
Schlendri
und Mac
benen das
scheint.
nur übrig
solche bar

Wir la
Verantwo
ungen.
ist alt ur
Worte be
Wohlthat

annenaum,
Blätter;
ur Sommerszeit,
wenn es schneit“.

oppe eines bekannten
d fürwahr der unbe-
that gut daran, auch
mal anzufingen. Denn
zu hören, daß auch die
Warum nur immer

ien blühen,
Goldborangen glühen?“

dem Lande:

astanien,
o Strand?“

en:

eben,
läßt?“

te, auch unter Palmen
wandeln. Lassen wir
sien von ihren Rosen-
penbäumen, auf deren
ageien und goldschim-
— und darunter ver-
und giftiges Gewürm
lenken wir auch im
ritte zum dunkelgrünen
erster Majestät seine
lütelt.

onatsbrüder des alten
klimpflich behandelt; sie
voll Schnee um Weih-
nug, um den Festtagen
geben, drehselten einige
die moosgrünen Stroh-
z meistens in blaßgrane
n sich dann einer nach
de davon auf Nimmer-
leer der Vergangenheit.

gestorben war,
Bilde,
nuar,
mildt“.

ehr härbeißiges Gesicht
estrenge Scepter. Hei-
t und wie Frau Holle
lacht, wie die Flocken im
schweben zur „Mutter
ngesicht decken mit un-

t im behaglich erwärmten
lt und knact im großen
matische Duft des frisch-
die Rigen der Küchentür
ach dringt. Doch horch!
aufset der erste Schlitten
weiter, ein dritter und
Herrn und Damen aus
hübsche Pelzgarnituren
cken. Wollen doch auch
Land, schauen, ob Herr
ch zu brauen und Frau
el zu baden versteht.

der Herr Pfarrer durch's
„Cure“ hinaus — und
eiterer geworden draußen.
gebliebene Sonnenscheibe
die schneesweren Wolken,
len lassen die neue weiße
Lichte erschlimmern. Das
meine Nagelschuhe und
beiden ausgerüstet, trat
lenkt seine Schritte zum
dort hat der große Tri-
n gemacht; da klingt die
rt die breite Säge. Es
ns Ernst will auch sein

Opfer haben. Und die herrlichen, immergrünen,
langschäftigen Tannen und Döhlen neigen erst
zitternd ihr Haupt unter den wuchtigen Schlägen,
dann „Achtung!“ Es kracht in kurzen Stößen,
jetzt durchzieht ein langgezogenes Säusen die
Lüste, — ein dumpfer Aufschlag, — und der
Tannenbaum hat aufgehört zu loben unter seinen
Kollegen im Walde. Dem Wanderer aber wirds
etwas wohl ums Herz, wenn er die schlanken
Niesen Stück um Stück niedersinken sieht. Er
geht nachdenklich weiter und summt leise für sich
die alte Melodie auf den alten Text:

„O Tannenbaum, o Tannenbaum!“

Stimmen ab dem Lande. Wir leben im
Zeitalter des Fortschrittes aber auch der Gegen-
sätze. Während nämlich mancherorts der Fort-
schritt die Grenzen des Möglichen erreicht zu
haben scheint, ist es ganzen Komplexen von
Menschenkindern noch immer nicht vergönnt wor-
den, sich aus dem Dunkel primitiver Institutionen
emporzuschwingen zu modernem Konfort. Wir
denken dabei keineswegs an asiatische und central-
afrikanische Verhältnisse, wohin die kultivierende
Hand des Europäers noch nicht vorgebrungen ist;
wir wollen in den bescheidenen Grenzen unseres
engeren Vaterlandes bleiben, wo es aber leider
zum Teil nicht viel besser aussieht. Niemand
denkt selbstverständlich daran, den großstädtischen
Luzus mit seiner saulen Rehrseite aufs Land ver-
pflanzt zu wissen. Es gibt aber eine Reihe
moderner Einrichtungen, die man sich bei den
bescheidensten Anforderungen, sofern man nur zu
den civilisierten Menschen gezählt zu werden
wünscht, nicht mehr vorenthalten darf. Wir
haben zunächst und vorläufig bloß die öffentlichen
Verkehrswege im Auge. Hierin stehen wir aber
stellenweise auf einer Stufe, wie man sich die-
selbe wohl kaum niedriger denken kann. Wer da
nicht das Glück hat, wenigstens an einer Post-
straße oder in nächster Nähe sein Dasein zu
fristen, dem bleibt nichts anderes übrig, als bei
Regenwetter bis an die Knie im Koth zu waten,
im Winter aber, wenn ein Verlassen der Woh-
nung überhaupt möglich ist, in meterhohem Schnee
sich im Schweiß des Angesichts fortzuschleppen.
Denn, um dem Wasser Abzug zu verschaffen, den
Schnee mit Pflug und Schaufel bei Zeiten, und
noch bevor er sich haushoch angetürmt hat, weg-
zuräumen, daran denkt niemand; man weiß ja,
daß nach und nach Schlitten, Wagen und Fuß-
gänger den Schnee schon zu Boden stampfen
werden; was braucht man sich da noch aus seiner
Gemütsruhe stören zu lassen.

Jede Gemeinde hat zwar ihre sog. Wegmeister
und für den Bezirk haben wir einen Straßenkon-
troleur. Erstere aber ziehen vor, sich auf dem Dsen zu
wärmen und ob den Vorschlägen des Letzteren Ge-
hör geleistet wird, bleibt dahingestellt. Soviel ist
wenigstens sicher, daß sich selbst die Landstraßen
Sommer und Winter in einem erbärmlichen
Zustande befinden. Wie steht es z. B. auch mit
dem reglementarischen Beliesen der Straßen?
Da glaubt man seine Pflicht gethan und der
Berordnung Genüge geleistet zu haben, wenn die
vorgeschriebenen Wagenladungen von irgend etwas
auf die Straße gelöst worden sind. Dieses
„etwas“ ist dann aber nicht das vorgeschriebene
Ries, sondern lediglich mit kopfgroßen Steinen
vermischter Sand. Der erste Regen verwandelt
diesen in Koth und die Steine werden zu ernst-
lichen Verkehrshindernissen.

Wo liegt der Fehler? In dem unverzeihlichen
Schlendrian, in der beispiellosen Gleichgültigkeit
und Nachlässigkeit gewisser Gemeindebehörden,
denen das allgemeine Wohl Nebensache zu sein
scheint. Gesetz und Reglement sind da; es bleibt
nur übrig sie zu befolgen. Wie lange aber sollen
solche barbarische Zustände noch fortbestehen? — s.

Wir lassen dem geehrten Korrespondenten die
Verantwortlichkeit für die aufgestellten Behauptun-
gen. Die Klage über die gerügten Uebelstände
ist alt und jedensfalls dürfte man vielerorts die
Worte besser beherzigen: Gute Straßen sind eine
Wohlthat für eine Ortschaft.

Eine weiße Krähe. Herr Redaktor! In der
vorletzten Nummer haben Sie unter dem Kopfe
„moderne Samaritaner“ eine Thatfache gerügt,
die nicht selten vorkommt und in der That nichts
weniger als von Nächstenliebe zeigt. Als Be-
weis, daß doch nicht alle Bauern auf dem Lande
vom gleichen verabscheuungswürdigen Egoismus
behaftet sind, möge folgendes erwähnt sein.

Als in letzter Woche an einem stürmischen
Tage die Briefträgerin von G. an einem
ziemlich entfernten Orte ihres Vertragungskreises,
ganz ermüdet und halb erschöpft vom Schneege-
stößer, ankam, bot sich der Pächter dieses Ortes
sogleich an, ohne darum gebeten worden zu sein,
das Pferd einzuspannen und per Schlitten die
Briefträgerin heimzuführen. Unterwegs holten
sie noch eine ältere Person ein, die von einer
Beerndigung heimkehrend fast nicht mehr fort-
kommen konnte. Auch diese wurde „aufgeladen“
und ins Dorf geführt, wo sie sich wieder erholen
konnte. Wie Mancher hätte bei diesem Wetter
und bei solchem Schnee sein Pferd lieber im
Stalle gelassen und er selbst sich hinter dem
warmen Ofen gesetzt. Wer aber noch Nächsten-
liebe in seinem Herzen trägt wie dieser, verdient
gewiß mehr Nachahmung als jener, welcher in
letzter Nummer bezeichnet war als moderner
Samaritaner? (Ohne Zweifel! Red.)

Murten. (Eingel.) Ein sonderbares Ver-
schwinden. Unfreundlich weiterte es draußen;
als ob der Himmel mit der ganzen Welt zer-
fallen wäre, wirbelte der Schnee von den Höhen
und der Wind piff durch die Fenster daß es
eine Graus hatte. Während all dies draußen
vor sich ging spielte im innern eines Hauses sich eine
ganz eigenartige Katastrophe ab. Es war später
Abend geworden, da vernahm die Tochter eines
Miethers einen schreienden Lärm. Sie stürzte
sich eiligst mit einem Licht gegen die Küche, von
wo der Lärm zu kommen schien. Kaum hatte
sie die Schwelle der Stube überschritten und den
Fuß in die Küche gesetzt, so verschwand sie. Da
sie nach langem langem Warten nicht wiederkehrte,
kam auch ihr Vater herbei und verschwand eben-
falls. Die 80-jährige Mutter, im Schrecken diesem
folgend erfuhr das gleiche Schicksal. Die Leute
im obern Stockwerk, sowie der Hausbesitzer, welche
ebenfalls aufmerksam gemacht worden waren durch
die aufeinander folgenden Wehrufe, glaubten an
eine Feuersbrunst, machten sich mit einem Eimer
Wasser gegen die Küche und verschwand, wie
die übrigen Hausgenossen. Endlich kam auch die
Frau des Hausbesizers, diese ging schon einwenig
vorsichtiger vor, sie ging sachten Schrittes mit
einem Lichte und konstatierte, daß der Küchboden
in den Keller hinabgefallen war, in welchem die
nicht ganz spurlos verschwundenen Hausgenossen sich
wohlbehalten beisammen fanden. Die vorgekomme-
nen Verletzungen sind ganz unbedeutend. Das
größte Unglück war der Schrecken und — der
eingetretene Küchboden.

Versammlung. Versammlung des landwirt-
schaftlichen Vereins des III. Sennkreises, Sonn-
tag, den 3. Februar 1895, nachmittags 3 Uhr, in
der Wirtschaft zu Düringen.

Traktanda: 1. Protokoll; 2. Vortrag über
Erziehung von Exportvieh und dessen Handel.
Referent Hr. Professor Underegg; 3. Ankauf
von Dünger und Sämereien; 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Wetter. Der Schneewirbler hat einige Tage
sein Handwerk eingestellt. Am Himmel zeigt sich
wieder hie und da die Frau Sonne mit ihrem
freundlichen Antlitz. Dagegen ist diese Tage der
Kunstgraveur äußerst thätig. Alle Fenster, sogar
beide, wo Vorfenster sich finden, hat er während
der Nacht ganz mit Blumen und zierlichen Figuren
geschmückt, so, daß man vor lauter Erläuten,
kaum die warme Stube verlassen durfte. An
Kälte darf das arme Mütterchen nicht denken. In
den letzten Tagen stieg die Kälte bis auf 20 Grade.

Vierzigstündige Andacht
in der Liebfrauen-Kirche.

Samstag, den 2. Februar; 5 1/2 Uhr, heilige
Messe mit Auslegung des Hochwürdigsten Gutes.
8 Uhr, deutsche Predigt und Segen. 1 1/2 Uhr,
Vesper für die Deutschen. 2 1/2 Uhr: Vesper,
französische Predigt, Vitanei und Segen. 3 1/2 Uhr:
Krosenkranz.

Sonntag, den 3. Februar; 5 1/2 Uhr: heilige
Messe mit Auslegung des Hochwürdigsten Gutes.
8 Uhr, Amt mit deutscher Predigt. 1 1/2 Uhr:
Vesper für die Deutschen. 2 1/2 Uhr: Vesper,
französische Predigt, Vitanei und Segen. 3 1/2 Uhr:
Krosenkranz.

Montag, den 4. Februar; 5 1/2 Uhr: heilige
Messe; 6 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: hl. Messe für
den Mütterverein mit Ansprache, 9 Uhr: Amt,
französische Predigt, Segen. 5 1/2 Uhr: Krosen-
kranz. 6 Uhr: Predigt, Vitanei, Prozession mit
dem Hochwürdigsten Gut, Segen, Schluß der
Andacht.

An den drei Tagen wird die hl. Kommunion
ausgeteilt nach der hl. Messe 5 1/2, 7, 7 1/2 Uhr.

Neueres

Der am 30. Januar vom Bremerhafen abge-
gangene Schnelldampfer Elbe stieß gestern früh
6 Uhr bei Cowestoft an der englischen Küste
mit einem unbekanntem Schiff zusammen und
sank nach 20 Minuten. Es sollen gegen 380
Menschen ertrunken sein. Die Passagiere waren
hauptsächlich Deutsche und Amerikaner.

Verschiedenes

Ist sie deshalb glücklich? Fräulein
Pepina Crispi erhielt bei ihrer jüngst
in Rom erfolgten Vermählung mit dem Fürsten
von Lingualgluffa folgende Hochzeitsgeschenke:
24 Armbänder, mit Diamanten besetzt, 30 Paar
festbare Ohrringe, 20 goldene Uhren mit Ketten,
12 Perlen-Armbänder, 3 vollständige Diamant-
Parüren, über 50 kostbare Einsteknadeln in Form
von Käfern, Schmetterlingen, einige Duzend
Ringe und Haarspangen und sonstige Schmuck-
sachen. Zum Vorabend der Ziviltrauung auf
dem Standesamt trug die Ministertochter eine
Toilette aus altgoldenem Sammet mit Crepe-
und Goldflittergarnitur: zur Ziviltrauung trug
sie ein dunkelstahlblaues Atlaskleid. Zur kirch-
lichen Trauung erschien sie in schwerem weißen
Atlas, mit Orangenblüten geschmückt und einer
Unmenge kostbarer Diamanten.

Ausrede. Dame (in der Trambahn): „Wie
ungalant von einem Herrn, einer Dame nicht
den Platz anzubieten.“ — Herr: „Verzeihen Sie,
ich habe schon einmal Eine sitzen lassen, und die
hat mir das sehr übel genommen!“

Sitzende Beschäftigung bringt, wie allgemein
bekannt, eine Störung der Verdauung, d. h.
Verstopfung mit sich. Wird diese nicht beseitigt
und nicht für tägliche Deffnung gesorgt, so sind
ernstere und langwierige Erkrankungen die un-
ausbleibliche Folge. Nur wenige Biennige täglich
erfordert der Gebrauch der rühmlichst empföhlenen
Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, durch
welche auf angenehme und unschädliche Weise
die Regulierung der Verstopfung erfolgt. Er-
hältlich à Schachtel Fr. 1. 25 in den Apotheken.

Wollene Ballstoffe das Neueste

cream, weiss, façonné und prachtvollste
Lichtfarben modernster glatter u. bunter
Gewebe zu

**Ball-, Hochzeits- u. Strassen-
Costumes**

Reine wollene, per Meter Fr. 95 1.25,
1.65 bis hochfeinste

Neueste Rudimental fertig in weichen
Wollstoffen gesteppt und Pelzgefüttert
zu billigsten Preisen von Fr. 10 an bis
hocheleganteste. (793 109)

Muster aller Stoffe franco.
Erstes Schweiz. Stoff-Versandthaus
Oettinger & Cie., Zürich.

Ausschreibung

Die Viehzucht-Genossenschaft Schmitten und Umgebung nimmt noch zirka 50 Kinder zur Sommerung auf ihre gepachteten Bergweiden.

Geisalp und Dürlißboden.

Die Bergweiden wurden in früheren Jahren nur mit Kühen befahren.

Santer Kalksteinboden.

Anmeldungen nimmt entgegen bis 16. Februar 1895.

Ernst Grillebean, Bonzewil, bei Schmitten (St. Freiburg).

Gold und Silber

Ankauf von Gold und Silber, Geld außer Kurs, Altterlämer aller Art, altes Geld, zu den höchsten Preisen. (52 H 85 F)

Gottf. Grunser, Lausannengasse, 120 Freiburg.

Nussknütschete

Sonntag, den 3. Februar 1895

in der

Pinte zu Tafers

Wozu freundlichst einladet (102) H 297 F

Vertsch, Wirt.

Gestickte Vereinsfahnen

in kunstvoller und solider Ausführung liefern zu billigsten Preisen Fraefel & Cie., St. Gallen. (378/G 3650 H)

Vorteilhaft kauft man

Arbeiterhosen verschiedener Sorten Sengen, Blousen, Grabatten, Hemden in schönster Auswahl zu billigsten Preisen bei Gebrüder Kalmr, Coiffeur, Laupen. (104 H 315 F)

Samstag, den 2. Februar

(Fest Maria-Lichtmeß)

Nussknütschete

in der (101) H 292 F

Pfarreipinte zu Gurmels

Freundliche Einladung.



Grünes Wasser

von der Mageren Au

Dieses Heilmittel besitzt außerordentliche Eigenschaften in folgenden Fällen: bei Unverdaulichkeit, Magenunbequemlichkeiten, bei schwerer Verdauung, Leibschmerzen, bei Unbequemlichkeiten der Verdauungs-Organen und bei Erkältungen. (59)

Niederlage bei S. Johann Käfer, Freiburg.

Guter Nebenverdienst!

Ein größeres Versandgeschäft sucht Personen zur Uebernahme einer großen Musterkollektion gegen gute Provision. (94)

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich geistl. unter genauer Angabe ihrer Adresse an die Annoncen-Expedition Haasenstein und Vogler in Freiburg sub. H 267 H wenden.

Heimwesen zu verpachten

Die Stadt Stäffis am See wird Montag, den 4. März, am 1 Uhr nachmittags im Cafe zum Stadthaus in Stäffis das Heimwesen von Verdière ein Kilometer vom Dorfe Sassel (Baadt) entfernt und enthaltend 94 Zucharten 143 Ruten, an eine Pachtsteigerung bringen. Eintritt auf 11. November; nächsthin.

Die Bedingungen können von jetzt an bei der Gemeindefchreiberei eingesehen werden. Zu dieser Steigerung können nur diejenigen Personen zugelassen werden, welche bei der Gemeindefchreiberei bis 1. März nächsthin, dießbezüg. genügende Zeugnisse oder Referenzen; sowie Garantie-offerten hinterlegt haben.

Stäffis, den 26. Januar 1895.

(100 H 280 F)

Aus Auftrag: Der Gemeindefchreiber: E. Chaffot.

Stadtthater in Freiburg

Direktion: Hans Ramsfeyer

Sonntag, den 3. Februar

Steffen Langer aus Glogan

Großer Vacherfolg

oder

(105 H 321 F)

Großer Vacherfolg

Der Kaiser und der Seiler

Costüm-Lustspiel in 5 Akten von Carl Pfeiffer.

Kassa-Eröffnung halb 8 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende halb 11 Uhr.

Preise der Plätze:

Mittel-Loge Fr. 4. — Seiten Loge Fr. 3. — Parquet nummeriert Fr. 2. — Parterre Fr. 1.50. II. Gallerie Fr. 1.

Zettel kosten an der Kassa 10 Cts.

Warum

inseriert man am erfolgreichsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der

Annoncenerpedition Haasenstein & Vogler

zur Besorgung übergibt?

Weil man sich der Benützung der wirksamsten Blätter und d. vorteilhaftesten Arrangement jeder Anzeige versichert halten darf.

Weil man der Korrespondenz mit den einzelnen Zeitungen enthoben ist, auch nur eines Manuskriptes bedarf.

Weil man Porto, Nachnahme und alle anderen Spesen erspart, denn

diese Firma berechnet nur die (528)

Original-Zeilenpreise jeder Zeitung und gewährt bei größeren

Aufträgen den höchsten Rabatt.

Büreau in Freiburg, Stadthausplatz, 144.

Gesucht

für in's Greyerzbezirk

einen guten Knecht

von 20-30 Jahren, welcher die Landarbeit kennt und das Vieh pflegen kann. Eintritt auf 1. März. Sich am 18. Februar zwischen 12-1 Uhr in der Wirtschaft „zum weißen Kreuz“ in Freiburg zu melden. (103 H 308 F)

Nussknütschete

Samstag, den 2. Februar (Lichtmeß) 1895,

mit Musik u. Gesangsführung

in der

Wirtschaft zu Garniswyl

Freundlichst ladet ein

(93 H 263 F)

P. Guérig Wirt.